

»00173« 1966
Max Tewes

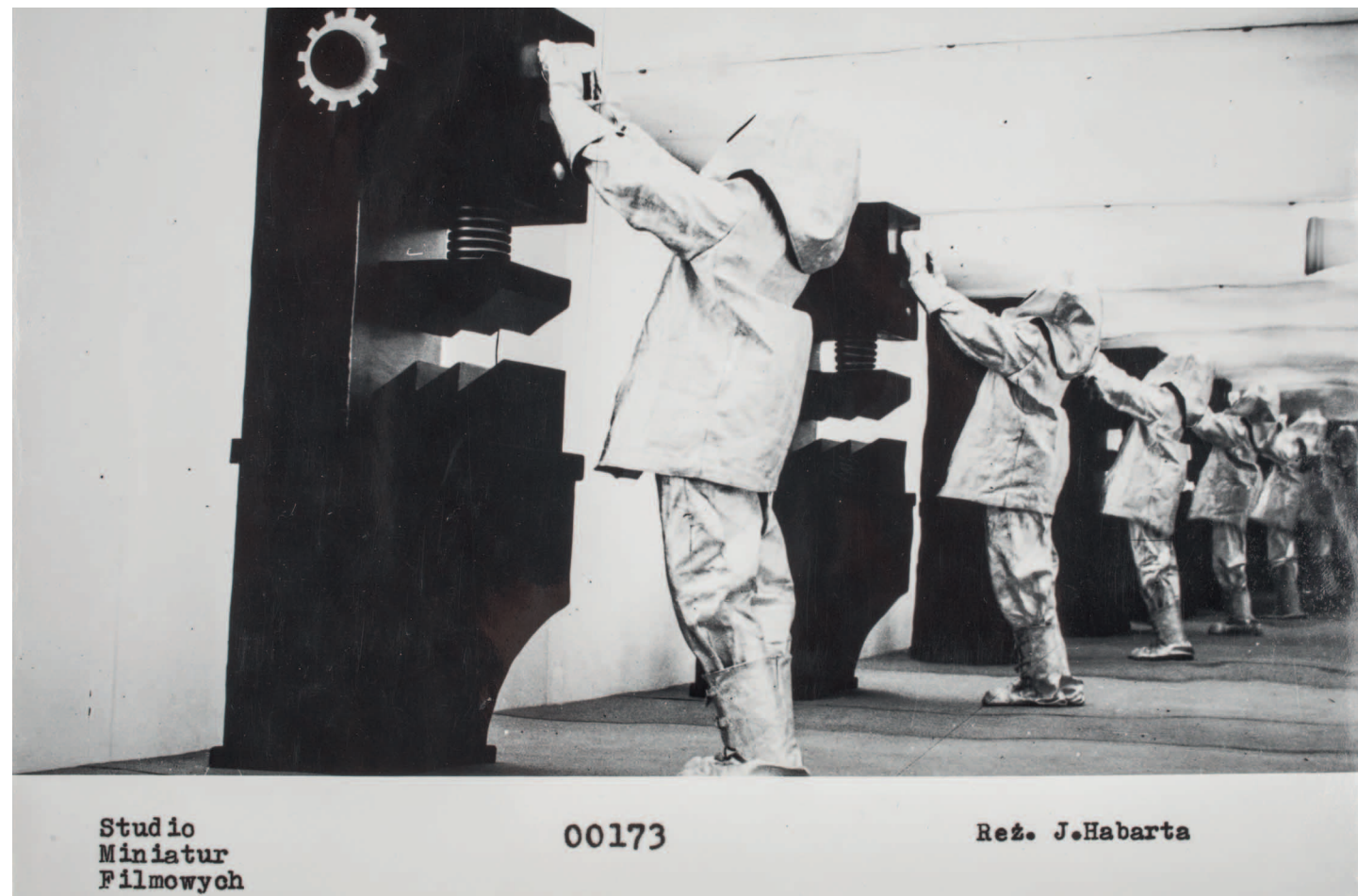
Der Blick fällt in eine Fabrikhalle, an einer Wand aufgereihete Maschinen. Vor jeder ein Mensch in einem Schutzanzug, der Kopf von einem Helm verhüllt. In einer immer gleichen Bewegung, untermalt von einer monotonen Musik, mehr Geräusch als Melodie, führen sie den oberen Teil der Maschine nach unten. Der Prozess scheint zweckfrei, eine Produktion ist nicht zu erkennen. Bedienen die Menschen die Maschinen noch, oder dienen sie ihnen bereits?

Doch dann taucht unerwartet ein roter Schmetterling auf, flattert von einem zum anderen, droht von einer Maschine zerquetscht zu

werden. Der Arbeitsprozess kommt ins Stocken, ein Arbeiter und eine Arbeiterin nehmen ihre Helme ab, beobachten den Schmetterling, der Mann rettet ihn vor dem Zerquetscht-Werden.

Der alarmierte Aufseher kommt – es ist ein Roboter. Schließlich fängt er den Schmetterling, speißt ihn auf und fügt ihn seiner Sammlung toter Schmetterlinge hinzu; es ist Nummer 173.

Der Film schildert die Dystopie einer Welt, in der Technik und industrielle Produktion den Menschen zu einem Teil der Maschine



Studio
Miniatur
Filmowych

00173

Rež. J.Habarta

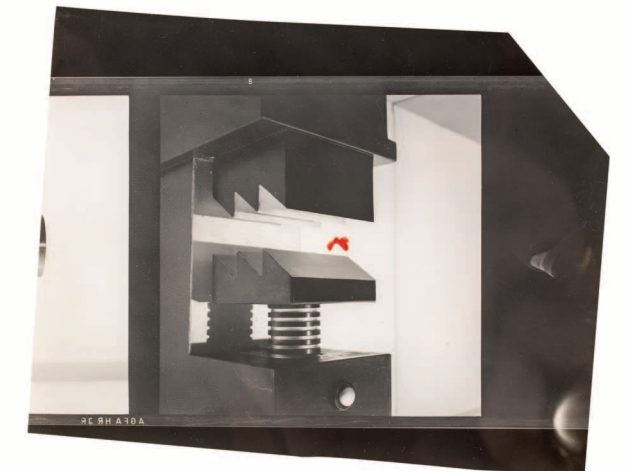
Einzelbild aus »00173«, 1966

werden lassen. Aber er lässt einen Funken Hoffnung: Noch stecken in den Anzügen Menschen mit ihren Emotionen, mit der Fähigkeit der Empathie. Und der Schmetterling: Es ist nicht der erste, aber er wird auch nicht der letzte sein, der in die mechanisierte Welt einbricht und den Menschen wieder ein Stück ihres Menschseins zurückgibt.

Habarta musste den Film mit sehr bescheidenen Mitteln verwirklichen. Die Menschen an ihren Maschinen wurden in die Tiefe gespiegelt. Auf den 16mm-Realfilm malte Habarta dann, nach dem Vorbild des kanadischen Trickfilmers Norman McLaren, Bild für Bild den roten Schmetterling. Auch in späteren Filmen Habartas begegnet uns immer wieder ein Schmetterling, oft in Form zweier Augen, als Symbol für Träume, Hoffnung und Phantasie.



Dreharbeiten zu »00173«; in den Positivfilm wurde der Schmetterling nachträglich eingezeichnet



»Wohngeschichten« I »Zu Bettgehen-Geschichten« 1972/73

Max Tewes

Bereits in der ersten Folge der »Rappelkiste«, »Vom Wohnen und vom besser Wohnen«, war Habarta mit einem Trickfilm vertreten: »Wohngeschichten«. Zusammen mit »Wohngeschichten II« (in Folge 5) und »Zubettgehen-Geschichten« (in Folge 9) bildet er thematisch und stilistisch eine Einheit; teilweise werden die gleichen Hintergründe in zwei Filmen verwendet.

In allen drei Filmen geht es um das Verhältnis von Eltern und Kindern, um verschiedene Erziehungsstile. Im ersten Film wohnen Peter und Jürgen auf der gleichen Etage. Doch schon die Blume auf der Eingangstüre zu Peters Wohnung und die schmucklose Tür nebenan deuten die Unterschiede an. Peter hat ein Zimmer zum Spielen und Toben, seine Mutter ist tolerant und schimpft nicht. Jürgens Zimmer erinnert mehr an ein Wohnzimmer als ein Kinderzimmer: *Hier kann man gar nicht spielen*, meint er. Auch die übrige Einrichtung erlaubt kein Toben und seine Mutter besteht auf strikter Disziplin. Erst als Peters Mutter die Nachbarin besucht, beginnt diese ihr Verhalten zu überdenken.

Noch stärker auf Kontraste setzt »Zu Bettgehen-Geschichten«: Die autoritären Eltern, die ihren weinenden Sohn, der nicht schlafen

kann, lieblos ausschimpfen (nur im Schattenriss dargestellt), dann eine strenge Mutter, die ihren kleinen Sohn ins Bett steckt, obwohl dieser noch aufbleiben will, sowie schließlich eine Idealfamilie, bei der die drei Kinder mit den Eltern heruntoben (dem Vater sind sogar die Beine gefesselt), bis sich die Kinder selbst entscheiden, ins Bett zu gehen.

In der dritten Geschichte wollen die Kinder am Abend mit dem Vater spielen, doch dieser will in Ruhe Zeitung lesen. Hier überschreitet der Film die Grenze einer realistischen Erzählung. Der Bub wünscht sich den Vater klein und dieser schrumpft. Erst als er zum Spielen bereit ist, gewinnt der Vater wieder seine ursprüngliche Größe.

Die Filme haben klare Botschaften: Partnerschaft zwischen Kindern und Eltern, kindgerechte Wohnverhältnisse. Die Figuren sind im Stil von Comic-Figuren mit einfachen Linien und flächiger Farbigkeit ausgeführt, jedoch bei aller Vereinfachung realistisch in ihrer Darstellung.



Abb. diese und rechte Seite: Szenenbilder aus »Wohngeschichten I«, 1973



FILME

FILME

»Eine Apfelgeschichte« 1977

Max Tewes

Der erste Blick fällt auf ein kleines Bäumchen mit einem großen roten Apfel; um den Baum ein Metallgitter, Links ein Busch. Von rechts nähert sich ein Busch mit Füßen. Aus dem Busch taucht der Kopf eines Mannes auf. Sein Blick richtet sich auf den Apfel. Dann lugt er vorsichtig er in verschiedene Richtungen, schließlich greift er nach dem Apfel – doch ihm kommt aus dem anderen Busch eine Hand zuvor. Zu seiner Verblüffung erscheint eine Frau und präsentiert dem Mann lächelnd den Apfel.

Damit beginnt eine turbulente Geschichte, bei der die beiden unablässig versuchen, sich den Apfel gegenseitig abzuluchsen. Mann und Frau stehen sich in nichts nach – gewitzt und listig tricksen sie einander aus. Am Ende stolpert der Mann bei einer Verfolgungsjagd,

der Apfel rollt einer Kuh ins Maul, die ihn genussvoll verzehrt. Beide sehen sich an und brechen in schallendes Gelächter aus, ein (er-)lösende Lachen über sich selbst und den Zwang des Habenwollens.

Habarta erzählt seine Geschichte in weichen Aquarellfarben vor zahlreichen verschiedenen Hintergründen. Es ist eine Geschichte über das Habenwollen, das Besitzenwollen. Es geht um diesen einen Apfel, den keiner dem anderen gönnt. Die Anstrengungen, die beide unternehmen, übersteigen den (Markt-)Wert des Apfels bei weitem. Aber es ist zugleich eine Geschichte, in der keiner im Recht ist, denn am Anfang steht ein Diebstahl – keiner ist Eigentümer des gestohlenen Apfels. Und so kann man den Film auch als Illustration eines alten Sprichworts lesen: »Unrecht Gut gedeiht nicht gut«.



Abb. diese und rechte Seite: Szenenbilder aus »Eine Apfelgeschichte«, 1977



FILME

FILME

»Einladung zum Gartenfest« 1980 Max Tewes

»Einladung zum Gartenfest« gehört zu den letzten Filmen, die Habarta für die Sendung »Rappelkiste« produzierte. Und er ist mit über 13 Minuten zugleich einer der längsten. Es geht um grundsätzliche Fragen menschlichen Zusammenlebens, um Einsamkeit, Mutlosigkeit, das Eingesperrt-Sein in den eigenen negativen Gefühlen und um Wege, damit umzugehen. Die von Habarta versammelten Figuren unterstreichen schon durch

ihre höchst unterschiedliche Gestaltung ihre verschiedenartigen Charaktere. Sie alle leben getrennt, und wer wäre besser geeignet, sie in Verbindung zu bringen, als der Postbote.

»Postus« radelt über das Land, seine erste Station ist das Haus von »Zwinke«, einer jungen Frau. Enttäuscht blickt sie in das leere Postkörbchen: *Kein Brief? – Auch nichts für die andern*, erwidert Postus. Ihr Interesse ist geweckt: Die andern? Was die wohl machen?



Abb. diese und rechte Seite: Szenenbilder aus »Einladung zum Gartenfest«, 1980

Die anderen: ein Mann, der sich wegen seiner zu großen Hände schämt, aber wundervoll musizieren kann. »Schopfi«, ein kugeliges Phantasiewesen, das sofort seine Stacheln aufstellt, aber in Wirklichkeit sanftmütig ist. Dann »Melone«, eigentlich ein Kopf mit angesetzten Armen und Beinen, dessen innerer Reichtum nur sichtbar wird, wenn er den Mund öffnet.

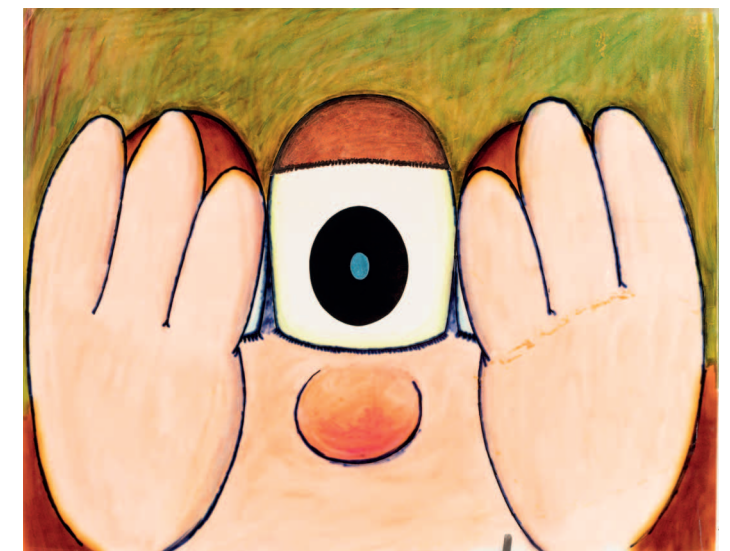
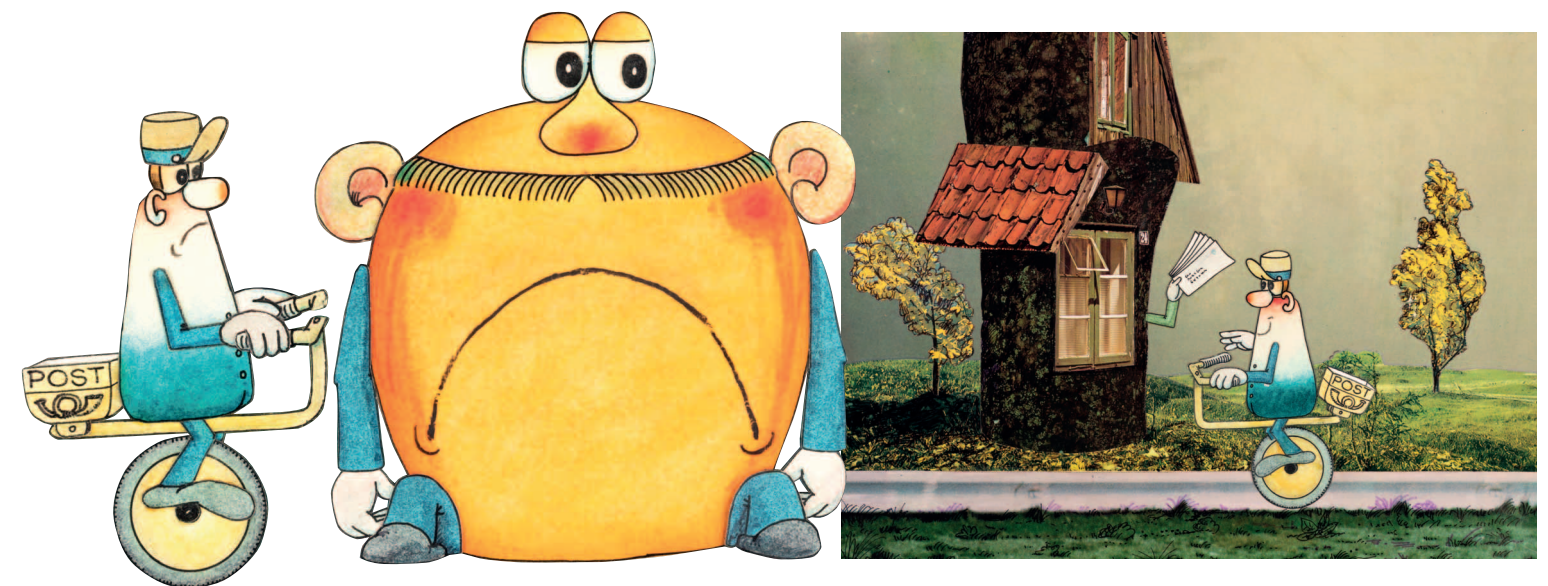
Sie alle sind überzeugt: *Mich mag keiner*. Und schließlich noch eine Frau im Schneckenhaus, voller Angst vor der Außenwelt, denn *ich traue mich doch nicht unter die Leute zu gehen*.

Postus hat die zündende Idee: Mach doch ein Fest, lade alle ein. Auf

Zwinkes Zweifel hin meint er nur: *Probier's doch mal!*

Es ist nicht leicht, alle zum Kommen zu bewegen und das Fest in Gang zu bringen, doch das Probier's doch mal überwindet alle Schwierigkeiten. Am Ende haben alle Vertrauen zueinander gefasst, ihre jeweiligen Eigenheiten als Stärken und Bereicherung begriffen.

Der Film besticht nicht nur durch die liebevolle Zeichnung der unterschiedlichen Figuren, die in Collagetechnik gefertigten Hintergründe, den geschickten Wechsel von Totale und Close-up, sondern auch durch Einfälle wie das dritte Auge Zwinkes, in dem ihre Gedanken sichtbar werden.



FILME